

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 2

Artikel: Betrachtungen zur Bestandesfrage

Autor: Weber, Ardo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-25842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachher wurde behauptet, es habe an der notwendigen Aufklärung gefehlt. Ich glaube es nicht. Über die Notwendigkeit, zur Panzerabwehr und zur Unterstützung unserer eigenen Infanterie, gerade in der Verteidigung, mittlere Panzer anzuschaffen, ist jahrelang so viel geredet und geschrieben worden, daß doch wohl jedes Ratsmitglied in der Lage war, sich ein persönliches Urteil zu bilden und dieses auch mit ja oder nein zu bekunden. – Und wer sich nur die Mühe nimmt, irgend eine Reportage in Illustrierten oder Zeitungen über irgend eine fremde Armee zu lesen, wird dort ausgerechnet solche Panzer finden. Daß aber *alle* anderen, die den letzten Krieg am eigenen Leibe erfahren haben und sich für einen möglichen zukünftigen rüsten, mit Blindheit geschlagen seien, wir aber als einzige die zutreffende Einsicht hätten, Panzer seien überflüssig oder veraltet, wird doch niemand im Ernst behaupten wollen. Verzichten wir auf Panzer, so wird unsere Infanterie die Leidtragende sein. Die Mehrheit der für die Kreditbewilligung Verantwortlichen würde aber beweisen, daß sie die Notwendigkeiten der heutigen und zukünftigen Kriegführung nicht versteht oder nicht verstehen will. Red.

Betrachtungen zur Bestandesfrage

Von Major i. Gst. Ardo Weber

Die Organisation der Armee muß sich, wenn sie auf festem Boden stehen und nicht einfach ein Wunschbild sein soll, weitgehend den im Lande vorhandenen Beständen an Mannschaften, Waffen, Geräten, Motorfahrzeugen und Korpsmaterial anpassen. Allerdings kann das Kriegsmaterial im allgemeinen innert nützlicher Frist vermehrt und erneuert werden, soweit die hiefür erforderlichen Kredite bewilligt und auch die Beschaffungsmöglichkeiten gegeben sind. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den Mannschaftenbeständen. Ob die Kader und Mannschaften so oder so auf die verschiedenen Truppengattungen und Dienstzweige neu verteilt werden, die Gesamtzahl bleibt sich gleich. Die Entwicklung der Mannschaftenbestände geht ihre eigenen Wege, unbekümmert um die Bedürfnisse einer geltenden oder geplanten künftigen Truppenordnung. Die Zahl der Dienst- und Hilfsdienstpflichtigen läßt sich nicht willkürlich erhöhen, weil bereits seit zwei Jahrzehnten so viele Dienst- und Hilfsdienstpflichtige ausgehoben werden, als es die Instruktionen für die sanitärische Beurteilung der Wehrmänner gestatten.

Im folgenden möchte ich versuchen, einen Einblick in die grundsätzlichen Bestandesprobleme, wie sie sich heute stellen, zu vermitteln. Ich ver-

zichte bewußt darauf, die besonderen Bestandesfragen im Rahmen der Truppenordnung 1951 zu erörtern oder auch nur zu streifen.

Die Militärorganisation unterscheidet bei den Dienstpflichtigen drei Heeresklassen: den Auszug (21.–36. Altersjahr), die Landwehr (37.–48. Altersjahr) und den Landsturm (49.–60. Altersjahr). Zahlreiche Verbände, die zusammen weit mehr als die Hälfte aller Dienstpflichtigen umfassen, sind aus Kadern und Mannschaften einer einzigen Heeresklasse, sei es nun Auszug, Landwehr oder Landsturm, gebildet. Die Kenntnis der Bestände einer jeden Heeresklasse ist daher eine wesentliche Voraussetzung für alle organi-

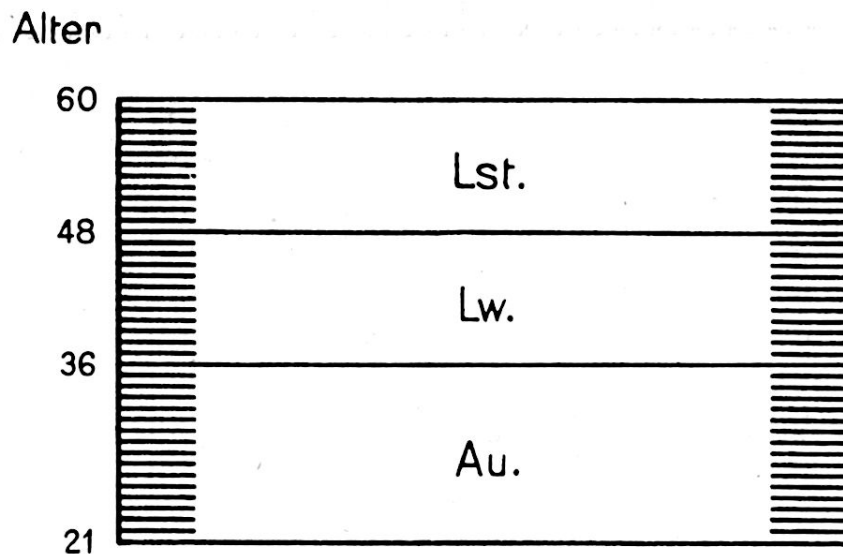


Fig. 1

satorischen Fragen. Die Entwicklung des Bestandes einer Heeresklasse hängt nicht allein davon ab, wieviele junge Leute jährlich neu dazutreten, sondern auch davon, wieviele Jahr für Jahr altershalber ausscheiden und in die nächsthöhere Heeresklasse übertreten. Bildlich gesehen stellt man sich den Bestand am besten so vor, daß zahlreiche Holzscheiben aufeinander geschichtet sind, wobei jede Scheibe einem Altersjahr entspricht und sich ihr Ausmaß nach dem Bestand des betreffenden Jahrgangs richtet. Diese schematische Darstellung zeigt Fig. 1, unter der Annahme, daß die Zahl der Dienstpflichtigen in allen Altersstufen gleich groß sei. Jedes Jahr wird von unten her eine neue Scheibe nachgeschoben und die oberste abgehoben. Somit wird der Auszug durch 16, die Landwehr und der Landsturm durch je 12 Scheiben oder Schichten dargestellt. In Wirklichkeit wird aber die Zahl der Dienstpflichtigen eines bestimmten Jahrgangs von Jahr zu Jahr geringer. Es treten Ausfälle ein infolge Tod, Versetzung zu den Hilfsdiensttauglichen oder Dienstuntauglichen, Dienstbefreiung. Diese jährlichen Abgänge sind im Auszug und im Landsturm verhältnismäßig groß,

Alter

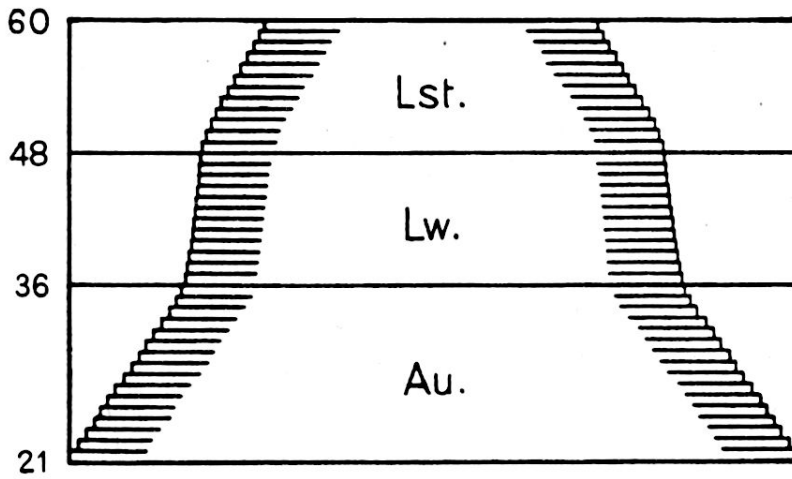


Fig. 2

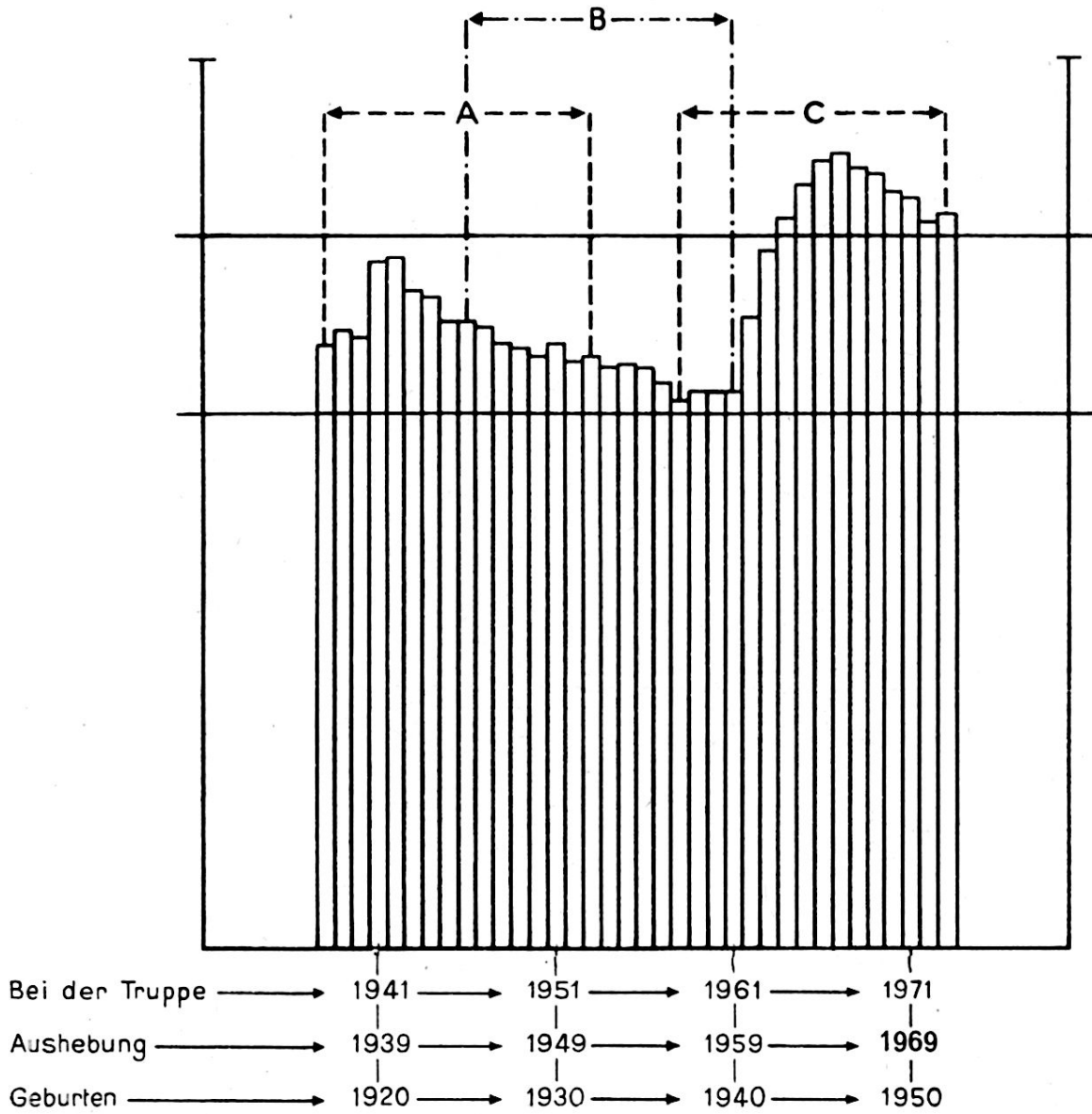


Fig. 3

in der Landwehr eher gering. Im Aktivdienst, und zwar bereits im Falle des Neutralitätsschutzes, sind die Abgänge aus sanitärischen Gründen größer als in Friedenszeiten, ein Grund mehr, um sich davor zu hüten, den Rahmen einer Truppenordnung allzuweit zu spannen und den letzten Mann in den Sollbestandstabellen zu berücksichtigen. Das Ausmaß der alljährlich eintretenden Ausfälle ist bekannt. Fig. 2 stellt den altersmäßigen Aufbau dar, vorausgesetzt, daß die Zahl der Jahr für Jahr ausgebildeten Rekruten immer gleich groß bleibe. In Wirklichkeit aber ist der Rekrutenanfall oft ziemlich starken Schwankungen unterworfen. Die Unterschiede rühren zu einem kleinen Teil von den Schwankungen in der Zahl der tauglich Befundenen, der Neueingebürgerten, der Aus- und Rückwanderer her; die Hauptursache liegt aber in der Tatsache, daß die Zahl der Geburten von Jahr zu Jahr ändert. Die Schwankungen bei den Geburtenziffern wirken sich 19 Jahre später bei der Aushebung aus, ein Jahr darauf in den Rekrutenschulen, und vom folgenden Jahr an im Auszugsbestand. Dieser Vorgang ist deutlich aus Fig. 3 ersichtlich.

Die Geburtenzahl hatte im Jahre 1940 einen Tiefstand erreicht. Dieser Jahrgang kommt 1959 zur Aushebung, absolviert 1960 die Rekrutenschule und leistet 1961 den ersten Wiederholungskurs im Auszug. Ab 1941 stieg die Zahl der Geburten stark an und war 1946 rund 30 % größer als 1940. Es soll nun gezeigt werden, wie sich diese Schwankungen zunächst der Geburten- und nachher der Rekrutenzahlen auf den Bestand und den altersmäßigen Aufbau des Auszugs ausgewirkt haben und noch auswirken werden. Die Bewegungen übertragen sich mit einer Phasenverschiebung von 16 Jahren auf die Landwehr und nach weiteren 12 Jahren auch auf den Landsturm. Im Jahre 1953 setzte sich der Auszug aus den Jahrgängen 1917

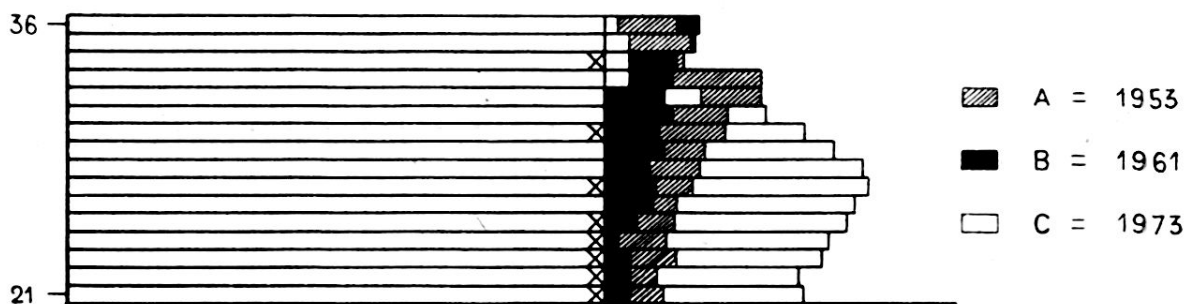


Fig. 4

bis 1932 zusammen (Fig. 3, Fall A), im Jahre 1961 wird er aus den Jahrgängen 1925–1940 bestehen (Fall B), und 1973 aus den Jahrgängen 1937 bis 1952 (Fall C). Stellt man sich diese Bestände als Holzscheiben übereinandergeschichtet vor, so ergibt sich das in Fig. 4 gezeichnete Bild. Um die

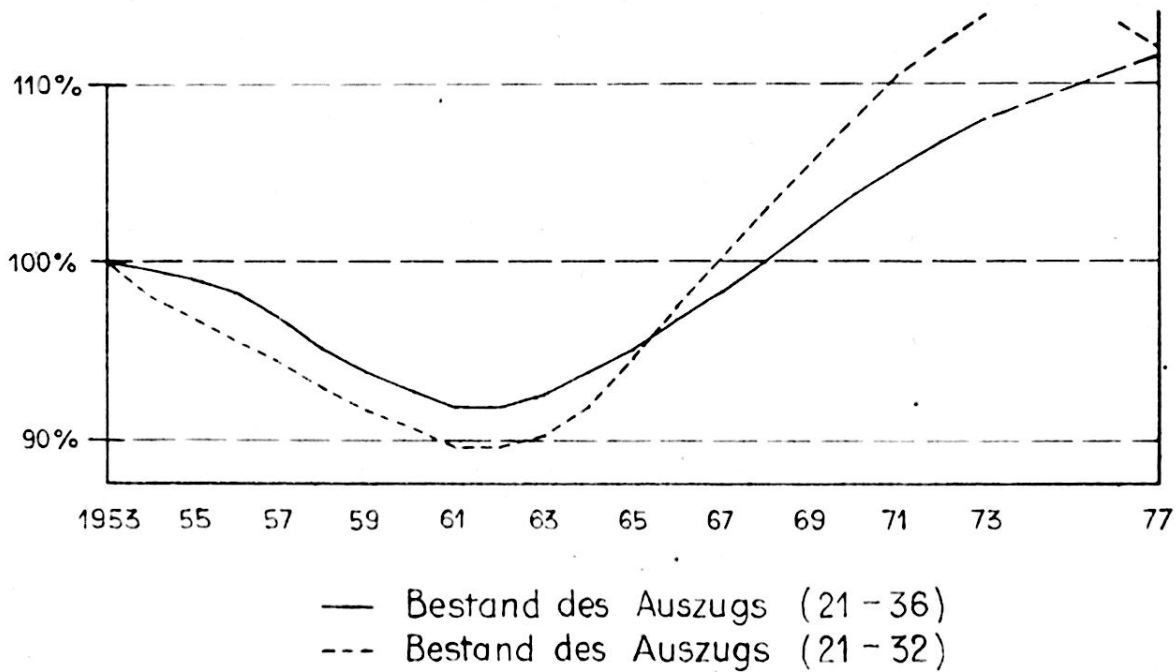


Fig. 5

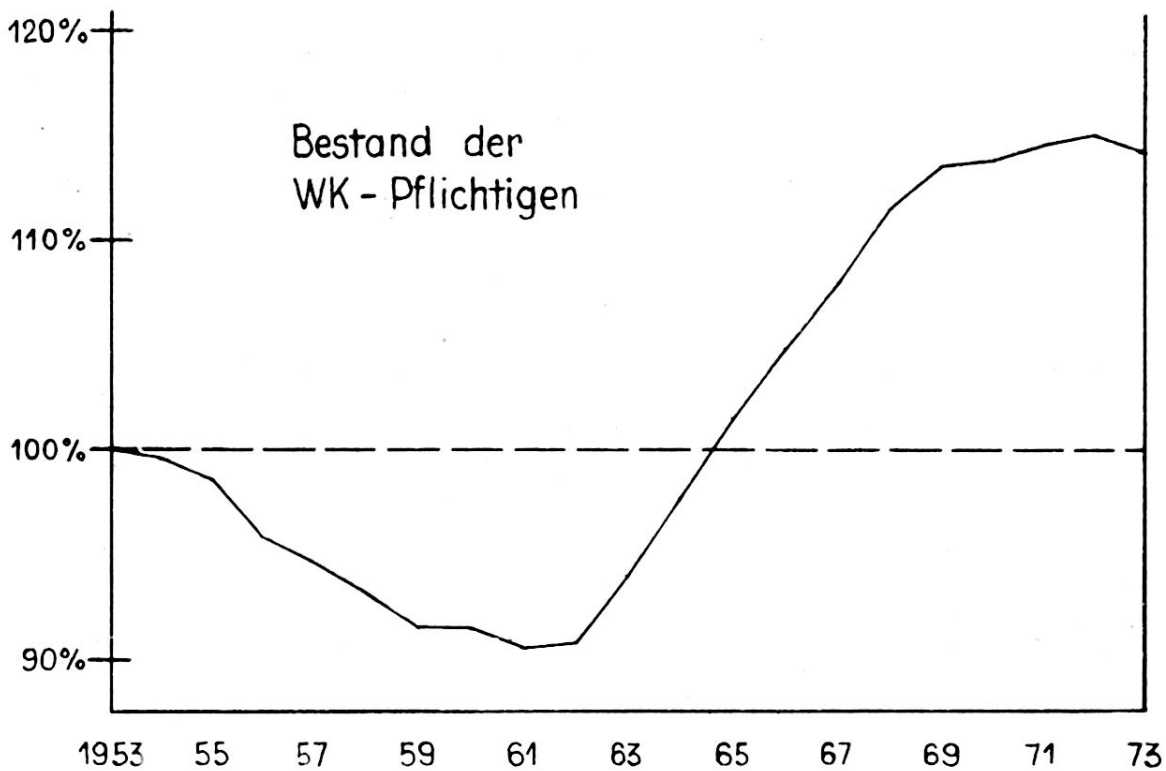


Fig. 6

Unterschiede in den Beständen der einzelnen Jahrgänge deutlicher in Erscheinung treten zu lassen, wurden die in Fig. 2 behandelten jährlichen Abgänge im Verlaufe der Dienstpflicht im Auszug nicht berücksichtigt. Man erhält so einen klaren Einblick in den altersmäßigen Aufbau des Auszugs in den Jahren 1953, 1961 und 1973. Die Konturen verlaufen übrigens gleich

wie in Fig. 3, nur sind sie um 90° gedreht. Im Jahre 1953 (Fall A, gestrichelt) sind die jüngsten Jahrgänge am schwächsten vertreten; den größten Bestand weisen die Dienstpflichtigen im Alter von 32 und 33 Jahren auf. Daraus folgt, daß der Auszugsbestand überaltert ist. Einerseits ist der Mannschaftsnachschub (ausexerzierte Rekruten) gering, andererseits treten bald sehr starke Jahrgänge in die Landwehr über. Der Auszugsbestand ist deshalb im Sinken begriffen (vgl. Fig. 5). Der immer noch überalterte Auszug erreicht seinen Tiefstand im Jahre 1961 (Fall B, schwarz ausgefüllt). Der Auszugsbestand liegt dann um 8 % tiefer als im Jahre 1953. In Fig. 3 haben wir gesehen, daß die Geburtenzahlen von 1941–1946 stark anstiegen und dann erneut gesunken sind; immerhin war die Zahl der Geburten im Jahre 1952 noch wesentlich höher als diejenige von 1940. Dieses Anschwellen der Bestände wird z. B. 1973 recht deutlich (Fall C). Die Zahl der Dienstpflichtigen im Alter von 21–31 wird in jenem Zeitpunkt viel größer sein als alle in den Jahren 1953–1961 im Auszug vertretenen Jahrgänge (Fälle A und B). Einzig die 4 ältesten Jahrgänge sind mager, entsprechend den geringen Geburtenziffern in den Jahren 1937–1940. Obschon der Nachschub an ausexerzierten Rekruten von 1962 an rasch zunimmt, ist damit die Bestandeskrise im Auszug noch keineswegs überwunden. Es braucht volle 7 Jahre, bis der Auszug nur wieder denjenigen Bestand erreicht, den er 1953 aufgewiesen hat. Es wäre daher ein Trugschluß, zu glauben, daß gleich zu Beginn der sechziger Jahre schrankenlos die Sollbestände erhöht und neue Formationen aufgestellt werden könnten. Zunächst werden einige Jahre dafür benötigt, um die vor allem in den jungen Auszugsjahrgängen geschwächten Bestände der Truppenordnung 1951 zu sanieren. Der Auszugsbestand wird voraussichtlich bis zum Jahr 1977 weiter ansteigen, nachher aber wieder abnehmen. In Fig. 5 ist mit gestrichelter Linie angegeben, wie der Auszugsbestand verlaufen würde, wenn der Auszug statt Dienstpflichtige vom 21.–36. Altersjahr nur solche vom 21.–32. Altersjahr (12 Jahrgänge entsprechend der Heeresklassenordnung vor 1949) umfassen würde. Es geht daraus hervor, daß die Bestandesschwankungen um so größer ausfallen, je weniger Jahrgänge in einer Heeresklasse vereinigt sind.

Noch mehr als der Auszugsbestand schwankt der Bestand an Wiederholungskurspflichtigen; Fig. 6. Die Abnahme bis 1960 ist größer als beim Auszugsbestand (10 % statt 8 %). Der Gewinn im Jahre 1973 gegenüber dem Stand 1953 beträgt 15 %, während der Auszugsbestand zur gleichen Zeit nur 8 % größer sein wird. Die Erklärung für diese Erscheinung gibt die Darstellung in Fig. 4. Die wiederholungskurspflichtigen Jahrgänge sind dort mit einem Kreuz vermerkt. Den ausschlaggebenden Anteil am Wiederholungskursbestand haben die Dienstpflichtigen im Alter von 21–25 Jah-

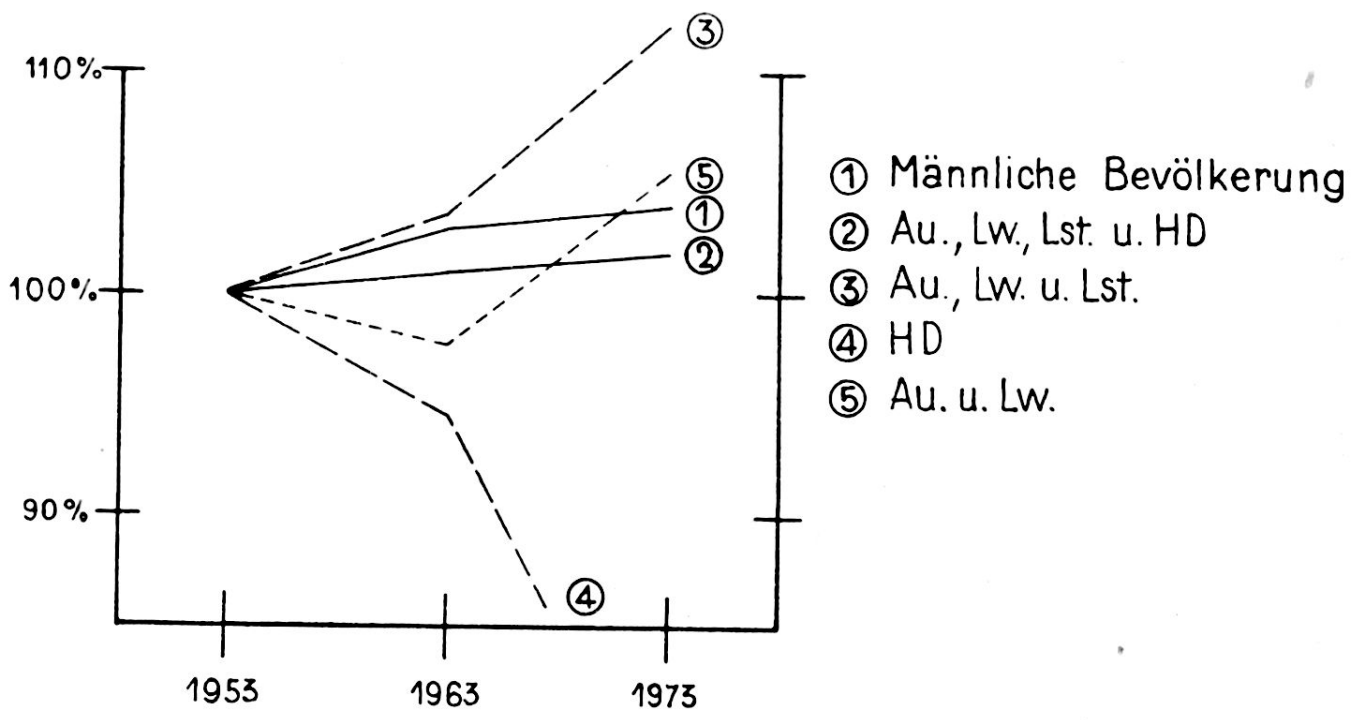


Fig. 7

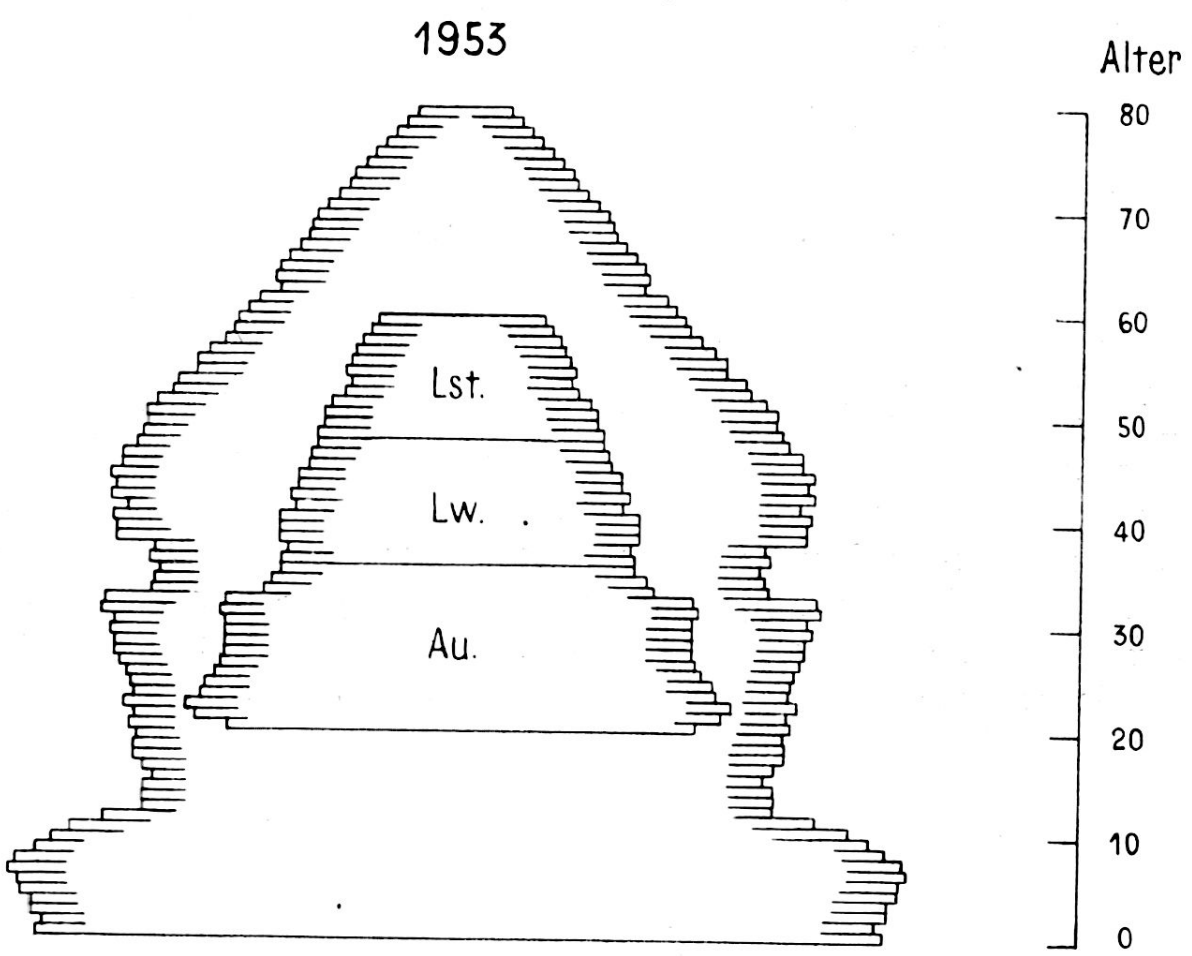


Fig. 8

ren (= 5 der 8 wiederholungskurspflichtigen Jahrgänge). Diese Jahrgänge sind 1961 sehr schwach vertreten und werden nicht maßgeblich durch stärkere, ältere Jahrgänge ergänzt, wie das 1953 noch der Fall war. Der ab 1962 stark ansteigende Rekrutenanfall wirkt sich rascher auf den Wiederholungskursbestand aus als auf den Auszugsbestand (Fig. 5).

Wie Fig. 7 zeigt, besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Bestand der männlichen Bevölkerung und dem Bestand an dienst- und hilfspflichtigen Wehrmännern. Beide Bestände sind in langsamem Ansteigen begriffen. Die Zahl der Dienstpflichtigen allein nimmt rasch zu, während der Bestand an Hilfsdienstpflichtigen bald sehr stark sinkt, weil seit zwei Jahrzehnten die Tauglichkeitsquote so hoch ist, daß nebst der mehr oder weniger konstanten Zahl an Dienstuntauglichen verhältnismäßig wenig Hilfsdiensttaugliche anfallen.

Der Bestand an Landwehr und Landsturm zusammen nimmt – ähnlich wie der Auszug, nur nicht im gleichen Ausmaße – zunächst ab und steigt nachher wieder an. Fig. 8 zeigt, wie sich 1953 der altersmäßige Aufbau der männlichen Bevölkerung einerseits und der Dienstpflichtigen andererseits gestaltete. Es ist hier augenfällig, wie der Geburtenzuwachs seit 1941, der nebst der zunehmenden Überalterung die Bevölkerungszahl merklich ansteigen ließ, die Armee bis heute noch nicht erreicht hat. Es wäre daher falsch, aus einer Bevölkerungszunahme auf ein sofortiges Anwachsen der Bestände der weitgehend aus Auszug gebildeten Feldarmee schließen zu wollen.

Diese kurzen Ausführungen mögen zur Einsicht beitragen, daß die in der Botschaft des Bundesrates zur Truppenordnung 1951 erwähnte Bestandeskrise im Auszug ernst zu nehmen ist. Insbesondere ist zu beachten, daß der Rückgang des Auszugsbestandes sich erst abzuzeichnen beginnt und in acht Jahren seinen Tiefstand erreichen wird. Die weit verbreitete Ansicht, daß die Bestandeskrise im Jahre 1960 überwunden sein wird, entbehrt der realen Grundlage. Es ist ausgeschlossen, im nächsten Jahrzehnt die Sollbestände einzelner Formationen zu erhöhen und neue Verbände aufzustellen, ohne gleichzeitig im entsprechenden Umfang bestehende Verbände aufzulösen. Eine weitere Schmälerung der ohnehin schon knapp bemessenen Sollbestände zugunsten von Neuaufstellungen wäre nicht tragbar.